

Das Erdwerk Urmitz bei Koblenz.

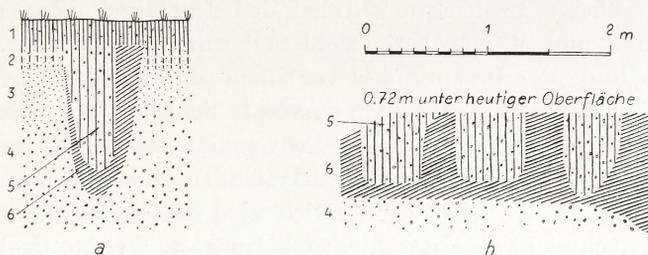


Abb. 1. Erdwerk Urmitz. Querschnitt (a) und Längsschnitt (b) des Pfahlgräbchens. 1 Humus. 2 Infiltrationszone im Vulkansand. 3 Vulkansand. 4 Bims. 5 Einfüllung (Bims) des Pfahlloches. 6 Füllgrund des Pfahlgräbchens.

Da die Vernichtung des großen steinzeitlichen Erdwerks durch die Bimsgrubenbetriebe in verstärktem Maße fortschreitet, war die Untersuchung des geringen noch vorhandenen Restes in der Nähe von km 76,5 der Reichsstraße Köln—Koblenz eine dringende Notwendigkeit denkmalpflegerischer Tätigkeit¹. Ziel der diesjährigen Grabung des Landesmuseums Bonn war, einmal die gefährdeten Grabenstücke unter Beobachtung auszuheben, möglichst viele Profile durch Gräben und Pfahlgräbchen zu erhalten, und vor allem einen längeren Schnitt durch den planmäßig bisher noch nicht untersuchten Innenraum zu legen, soweit er in nächster Zeit dem Bimsabbau zum Opfer fällt².

Die Untersuchung der Gräben ergab gegenüber den früheren Feststellungen des Bonner Landesmuseums nichts Neues, es sei denn, daß die Profile nahelegten, eine Zufüllung beider Gräben vom Innern der Festung her anzunehmen. Beim Pfahlgräbchen hob sich die Pfostenstellung als Bimseinfüllung im humosen Füllgrund ab (Abb. 1). Die Pfähle hatten danach eine Dicke von 0,50—0,60 m bei einem Zwischenraum von 0,25—0,30 m; im Querschnitt schienen sie rund zu sein. Die Bimseinfüllung der Pfahllöcher war bis unmittelbar unter die Ackerkrume zu erkennen. Da nun das Pfahlgräbchen nur in seiner unteren Hälfte von Bims, in seiner oberen aber von vulkanischem Sand umgeben war, kann die Zufüllung der Pfahllöcher nur von der damaligen Oberfläche her erfolgt sein. Und zwar müssen hier neben den Pfählen größere Mengen Bims gelagert haben — nicht nur der Aushub aus dem Pfahlgräbchen —, da Bims leicht verwittert und andernfalls nicht diese Art der Einfüllung der Pfahllöcher hätte bilden können. Wir können daher nach diesem Befund annehmen, daß der Aushub der Gräben hinter der Pfahlwand zu einer Erdmauer aufgeschüttet war, aus der dann die Bimseinfüllung der Pfahllöcher stammt³.

¹ Berichte über frühere Grabungen: Bonn. Jahrb. 104, 1899, 1; 105, 1900, 164; 107, 1901, 203; 110, 1903, 131; Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 8; Mannus 2, 1910, 49.

² Die Grabung dauerte vom 3. November bis 14. Dezember 1936. Unterstützt wurde der Berichterstatter durch cand. phil. K. Böhner (München). Vorarbeiter war A. Krämer.

³ Auf Grund der Mayener Grubenprofile nahm H. Lehner in Prähist. Zeitschr. 2, 1910, 11 Wallaufschüttung zwischen den Gräben an. Sicher besteht von vornherein eine gewisse Wahr-

Der Schnitt durch den Innenraum begann am äußeren Graben, verlief senkrecht zu diesem und hatte bei einer Breite von 2 m die Länge von 282 m. Auf Grund früherer Beobachtungen bei den Untersuchungen des Bonner Landesmuseums und A. Günthers (Koblenz)¹ wurde schon immer vermutet, daß die Besiedlung des Innenraumes vor allem südlich der Bahn sehr locker gewesen sei. Auch der im Jahre 1936 angelegte Schnitt zeitigte außer einigen Pfostenlöchern, deren Zusammenhang nicht geklärt werden konnte, und dem Bruchstück eines in sanfter Biegung verlaufenden Fundamentgräbchens mit Lücke keine Ergebnisse. Selbstverständlich wird damit die Untersuchung des Innenraumes noch nicht als abgeschlossen betrachtet. Weitere Grabungen sind für 1937 vorgesehen.

Bonn.

Karl Heinz Wagner.

Langbauten in einem Friedhof der Urnenfelderkultur von Mülheim.

Wie am Erdwerk Urmitz handelt es sich auch bei dieser Grabung um eine Notgrabung. Bei dem lebhaften Bimsgrubenbetrieb wurden etwa 2 km östlich vom Erdwerk immer wieder jungsteinzeitliche und urnenfelderzeitliche Gräber zutage gefördert. Die Untersuchung drängte um so mehr, als W. Kersten an dieser Stelle im Herbst 1934 Gräber mit Kreisgraben, eine in der hiesigen Gegend bisher nicht beobachtete Grabform, festgestellt hatte¹.

Außer einem steinzeitlichen Grab (rheinischer Becher mit Leichenbrand), drei vollständigen und mehreren zerstörten Gräbern der Urnenfelderkultur wurden sechs Langbauten der Art festgestellt (vier davon auf Abb. 1, vgl. auch Taf. 14, 1)², wie sie aus Westfalen und Holland bekannt sind³. Die in den Bims eingetieften Gräbchen hatten eine Breite von 0,7 m, ihre Sohle lag etwa 1 m unter der heutigen Oberfläche. Der Grundriß war rechteckig mit abgerundeten Ecken; die Länge betrug, soweit die einzelnen Bauten ganz erhalten waren, etwa 22 m, die Breite 6 bis 7 m. Jeweils an der südöstlichen Schmalseite fand

scheinlichkeit, daß benachbarte Festungen des gleichen Volkes und gleicher Zeit Ähnlichkeiten hinsichtlich der Befestigungsgrundsätze aufweisen. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß in Mayen der Grabenaushub nur zum kleinen Teil aus Vulkansand, im übrigen aus Basaltsteinen, Lehm und Britz bestand, woraus sich ohne weiteres ein nicht allzu hoher Wall errichten läßt. In Urmitz dagegen stand für die Wallaufschüttung lediglich Bims zur Verfügung, der hierfür ohne besondere Vorkehrungen weder geeignet ist, noch gar dem Verteidiger einen Stand gewähren kann. Außerdem läge bei einem Wall zwischen den Gräben der äußere Graben von der Pfahlwand aus gesehen im toten Winkel. Die Entfernung zwischen äußerem Graben und Pfahlwand (etwa 26 m) ist nicht so groß, daß ersterer sich nicht im 'Feuerbereich' befände. — Vgl. auch den ersten Rekonstruktionsversuch in Bonn. Jahrb. 104, 1899 Taf. 3.

¹ Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 443 ff. (W. Kersten). — Die Grabung wurde gleichzeitig mit derjenigen am Erdwerk Urmitz durchgeführt.

² Die Verfärbungen erscheinen auf Taf. 14, 1 wegen der Spiegelung infolge großer Feuchtigkeit hell, in Wirklichkeit waren sie dunkel.

³ Vgl. Westfalen 20, 1935, 253 f. und neuerdings Oudheidkundige Mededeelingen N. F. 17, 1936, 15 u. 38 ff.